

Reformstau auf den Punkt gebracht

Zum 30-Jährigen Bestehen von **Wir sind Kirche in Deutschland** führte **BERTHOLD SIEGMAR** ein Gespräch mit **CHRISTIAN WEISNER**, dem Mitinitiator des KirchenVolksBegehrens 1995 in Deutschland und Mitglied im Bundesteam von Wir sind Kirche.

KI: Herr Weisner, warum wurde auch in Deutschland die Idee des KirchenVolksBegehrens aufgegriffen?

Weisner: Im Jahr 1995 gab es in Deutschland zwar keinen vergleichbaren Skandal, wie den um den Wiener Kardinal Hans Hermann Groër, aber es gab lebhaftere Diskussionen über das gerade ein Jahr zuvor veröffentlichte Apostolische Schreiben „*Ordinatio sacerdotalis*“, mit dem Papst Johannes Paul II. jede Diskussion über die Frauenweihe beenden wollte. Und das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“, die seit mehr als 150 Jahren bestehende katholische Laienorganisation, hatte gerade die Erklärung „*Dialog statt Dialogverweigerung*“ veröffentlicht, die bereits ähnliche Reformdefizite wie das KirchenVolksBegehren thematisierte. Beides hat den Boden bereitet für den großen Erfolg in Deutschland mit 1,8 Millionen Unterschriften, was prozentual der Beteiligung in Österreich gleichkommt.

KI: Warum waren Sie damals überzeugt, dass die Zeit für Veränderungen reif ist?

Weisner: Als Jugendlicher habe ich, Jahrgang 1951, den Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils und die darauf aufbauende „Würzburger Synode“ erlebt, die sich z.B. bereits für das Frauendiakonat ausgesprochen hatte. Aber es wurden, wie unter Papst Johannes Paul II. und seinem Glaubenspräfekt Joseph Ratzinger, die Uhren wieder zurückgedreht. Das hat die Kirche immer mehr von der gesellschaftlichen Entwicklung entfremdet, eine selbstverschuldete Säkularisierung.

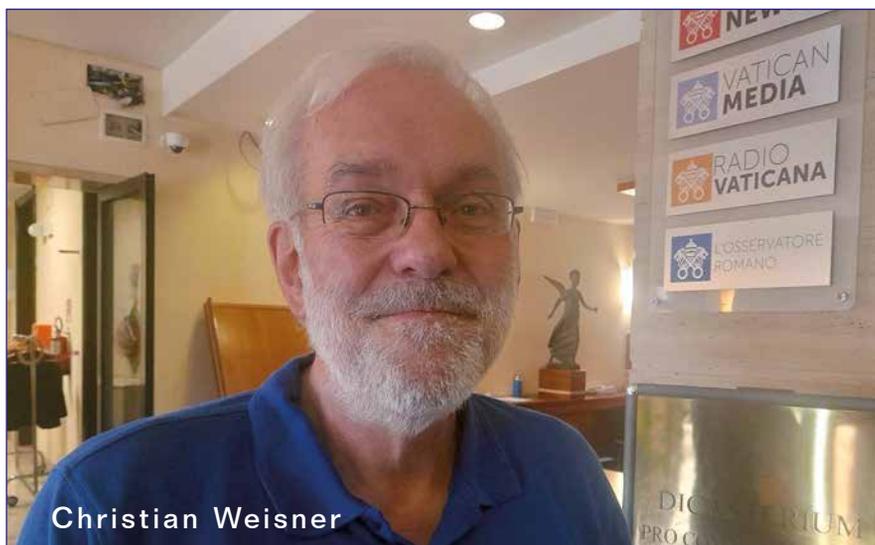
KI: Was passierte damals unter den Katholiken in Deutschland?

Weisner: Die fünf knappen, aber trefenden Punkte des KirchenVolksBegehrens brachten auch in Deutschland auf den Punkt, was vielerorts bereits gedacht und diskutiert wurde. Während der achtwöchigen Unterschriftensammlung gab es intensive Debatten in Kirchengemeinden, Akademien und in den Medien. In 16 der 27 deutschen Diözesen war das Sammeln der Unterschriften auf kirchlichem Gelände un-

tersagt, was aber letztlich nur die Bekanntheit gesteigert hat. Prof. Hans Küng hat uns von Anfang an bis zu seinem Lebensende sehr unterstützt. Erstunterzeichnende waren unter vielen anderen Eugen Drewermann, Bernhard Häring CSsR, Wolfgang Seibel SJ, die damalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, Ministerpräsident Erwin Teufel und Wolfgang Thierse. Organisiert wurde das KirchenVolksBegehren in Deutschland von der „Initiative Kirche von unten“, einem bundesweiten Netzwerk kirchlicher Reformgruppen, und der „Leserinitiative Publik-Forum“. Auch die reform-christliche Zeitschrift „Publik-Forum“ war wesentlich beteiligt.

KI: Die Forderungen wurden bis heute nicht erfüllt. Sind Sie enttäuscht?

Weisner: Nein! Die weltweiten synodalen Prozesse sind, so sagen manche, der Beharrlichkeit der seit 1996 weltweit tätigen KirchenVolksBewegung (www.we-are-church.org) mit zu verdanken. Was 1995 in Österreich formuliert wurde, war prophetisch, hat den Reformstau der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil auf den Punkt gebracht und damit viel bewegt. Die im Jahr 2018 veröffentlichte Missbrauchsstudie im Auftrag der Deutschen Bischöfe, die MHG-Studie, hat genau die Punkte des KirchenVolksBegehrens benannt und als Risikofaktoren sexualisierter Gewalt und ihrer Vertuschung identifiziert. Über diesen Reformkanon hat dann der „Synodale Weg“ in Deutschland auf hohem theologischem Niveau beraten und konkrete Reformschritte erarbeitet und beschlossen. Auch auf der Weltsynode in Rom sind neben vielen anderen genau diese Themen zur Sprache gekommen.



Christian Weisner

Sicher, derzeit wird auf den verschiedenen Ebenen der Weltkirche um die Umsetzung dieser Reformen erst noch gerungen. Viele hat enttäuscht, dass auch 2024 in Rom noch keine konkreten Reformen beschlossen wurden. Aber jetzt sind, so steht es mit päpstlich-lehramtlicher Autorität im Abschlussdokument der Welsynode, die Ortskirchen am Zug. Dass etwas geschehen muss, ist jetzt überall klar. Das sehe ich als großen Erfolg auch des in Österreich gestarteten KirchenVolks-Begehrens.

KI: *Warum ist Ihrer Meinung nach das KirchenVolksBegehren von damals gescheitert?*

Weisner: Ein Volksbegehren ist noch kein Volksentscheid, aber dem KirchenVolksBegehren ist es auf jeden Fall gelungen, die Reformthemen in bisher nie dagewesener Weise in die Öffentlichkeit zu bringen. Und mit dem Pontifikatswechsel von Benedikt zu Franziskus sind endlich auch die Denk- und Redeverbote für die Wissenschaft aufgehoben. Sicher, der „Dialog für Österreich“ wie auch der „Dialogprozess“ 2011 bis 2015 in Deutschland, die sind kläglich gescheitert bzw. im Sande verlaufen. Aber das

war alles noch in der Zeit, als Joseph Ratzinger 33 Jahre lang erst als Kardinal, dann als Papst versuchte, alle Reformansätze zu verhindern. Jetzt haben wir seit zwölf Jahren Papst Franziskus an der Spitze mit einem völlig anderen Kirchenbild und Leitungsstil, nämlich einem synodalen Kirchenmodell, das auf Beratung und Beteiligung setzt. Das Problem ist höchstens, dass viele „hohe Herren“ im Vatikan und in den Kirchenleitungen weltweit noch das alte Kirchenbild verinnerlicht haben und noch nicht bereit sind, die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Reformkurs von Franziskus umzusetzen. Das sehe ich als entscheidendes, vor allem psychologisches Problem.

KI: *In vielen Ländern haben „aufständische Bewegungen“ aufgehört zu existieren. Sie engagieren sich weiter bei Wir sind Kirche. Warum?*

Weisner: Wir sind Kirche wurde bereits 1996 als internationale Bewegung in Rom gegründet und ist seitdem mit vielen anderen gleichgerichteten Reformgruppen weltweit vernetzt. In Deutschland sind wir seit 1996 auf allen Katholikentagen und allen evangelischen Kirchentagen präsent und treiben die Reformdebatte voran, auch in

der Ökumene. Nach der Auseinandersetzung mit Rom um die Schwangerschaftskonfliktberatung in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre wurde unter Mitwirkung von Wir sind Kirche ein kirchlich unabhängiges Beratungsangebot (www.frauenwuerde.de) geschaffen. Für Betroffene sexualisierter Gewalt hat Wir sind Kirche frühzeitiger und länger als die Bischöfe ein Nottelefon betrieben. Zu den Konklaven und Synoden in Rom, zuletzt bei der Welsynode 2023 und 2024, haben wir die Stimme des Kirchenvolkes zu Gehör gebracht und viel Aufmerksamkeit erhalten. Kirchengeschichte ist immer in Bewegung, ist ein kontinuierlicher Prozess: *ecclesia semper reformanda*. Wir sind mittendrin in einem Transformationsprozess von einer hierarchischen, klerikalen Männerkirche hin zu einer gleichberechtigten Glaubensgemeinschaft, die auf der Taufwürde aller basiert. Wenn ich an die derzeitigen autokratischen, kriegstreibenden Machthaber in der weltweiten Politik denke, könnte unsere Kirche ein überzeugendes Gegenmodell gegen Hass, Ausgrenzung, Menschenverachtung und Misogynie bieten.

KI: *Auch der Synodale Weg hat bis jetzt nichts Konkretes gebracht. Sogar vier deutsche*

Wir sind Kirche während der Welsynode auf dem Petersplatz beim Angelus am 13. Oktober 2024





Mahnwache vor dem Augsburger Dom bei der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 19.2.2024

Bischöfe wehren sich dagegen. Der in Österreich aus der Pfarrerinitiative ausgetretene Priester Josef Grünviöl wurde jetzt zum apostolischen Administrator der Erzdiözese Wien. Ist wieder eine Zeit des Opportunismus eingetreten?

Weisner: Dass vier der 27 deutschen Bischöfe aus dem Synodalen Weg in Deutschland ausgeschert sind, ist sehr bedauerlich. Mit ihrer weiterhin starren Haltung können sie sich nicht auf die Weltsynode berufen. Aber auch ohne diese vier Bischöfe hat der Synodale Weg – bei allen Mängeln im Detail – Vorbildhaftes geleistet und bis in die Weltsynode hineingewirkt. Seine Beschlusstexte, auch die abgelehnten, werden weltweit rezipiert und entfalten ihre Wirkung. Dass ein früheres Mitglied der Pfarrer-Initiative jetzt übergangsweise das Wiener Erzbistum verwaltet und seine Erfahrungen einbringen kann, könnte sich doch auch positiv entwickeln. Die viel größere Gefahr wäre, wenn sich die Fronten verhärten und sich gar nichts bewegt.

KI: *Die katholische Kirche leidet unter zunehmenden Kirchenaustritten. Sind die „falschen“ Hoffnungen von damals daran schuld?*

Weisner: Ja, die Austritte aus der Kirchensteuergemeinschaft sind extrem hoch, die Kirche verliert an Ansehen

und Einfluss. Für die Bischöfe wird das zunehmend auch zu einem finanziellen Problem. Nicht „falsche“ Hoffnungen, sondern fehlendes bzw. viel zu langsames Handeln der Kirchenleitung sehe ich als Grund. Denn 96 Prozent erwarten auch jetzt noch, völlig zu Recht, Reformen auf der Linie des KirchenVolksBegehrens. Die Diskrepanz zwischen der Botschaft des Jesus von Nazareth und der jetzigen männerdominierten Kirchenstruktur ist einfach zu groß. Frauenausschluss und Heiratsverbot widersprechen den Menschenrechten.

KI: *Brauchen wir noch einen Papst, Bischöfe und Priester?*

Weisner: Jahrhundertlang ist die Kirche ohne feste Strukturen ausgekommen, die Ämter haben sich erst schrittweise entwickelt und dann immer wieder verändert. Die derzeitigen Strukturen haben in eine Sackgasse geführt. Aber der Rücktritt von Benedikt hat das Papstamt entmystifiziert. Darüber, wie dieses Amt als Amt der Einheit auszuüben ist, wie die Gemeinden zusammengehalten werden und wer welche Dienste ausführen kann, wird auf allen Ebenen gerade gerungen. Das sehe ich positiv, denn auch eine geisterfüllte Glaubensgemeinschaft braucht gewisse Strukturen.

KI: *Wie sehen Sie die Zukunft der Kirche? Vielleicht als regionale Basisgruppen, die nach dem Vorbild der Urchristen ihren Glauben praktizieren?*

Weisner: Die befreiende Botschaft des Jesus von Nazareth, das Gebot der Nächstenliebe und der Feindesliebe brauchen wir heute vielleicht nötiger denn je. Das Bewusstsein muss wachsen, dass wir eine Menschheitsfamilie sind, dass alles auf dieser Welt mit allem zusammenhängt. Dabei haben die verschiedenen Religionen eine große Aufgabe und Verantwortung: nicht zur Abschottung, sondern zur Ermutigung zum gemeinsamen Engagement beizutragen, dies auch gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen. Das Christentum ist eine Weltreligion. Deshalb müssen wir global denken, lokal im jeweiligen kulturellen Kontext handeln und miteinander vernetzt bleiben. Momentan sind da weltweite Suchbewegungen zu beobachten, da viele mit traditionellen Modellen von Gemeinde und Gottesdienstformen ein Problem haben.

Dabei halte ich die Forderungen, die im Jahr 1995 in Österreich formuliert wurden, für zentral für die Zukunft und Glaubwürdigkeit des Christentums. Und die „Frauenfrage“ steht ganz oben auf der Agenda. □